

## **Predigt Eph. 2,14 im Abendmahlsgottesdienst in der Erfurter Thomaskirche 1.9.2019 - Abschluss des Vernetzungstreffens der Friedensgebetsgruppen**

Liebe Gottesdienstgemeinde!

Wer weiß, wann Martin Luther Geburtstag hat? Die Erfurter haben es leichter, denn hier wird das seit vielen Jahren groß gefeiert: am 10. November 1483 als *Martinstag*. Andernorts wird der Martinstag ja erst am 11. November begangen, zu Ehren Martin von Tours natürlich. Den nehmen wir in Erfurt aber gleich mit dazu. Die beiden Martini treten als Paar auf den Domplatz. Erfurt war immer bikonfessionell, das birgt mal Streit, mal Frieden. Aber unter dem weltanschaulichen Außendruck in der DDR-Zeit lernen Minderheiten über den Zaun zu gucken und zusammenzuhalten.

Das war auch vor 30 Jahren so. Wir blicken dieser Tage zurück und erinnern an unsere Friedliche Herbstrevolution. Am 9. November 1989 waren z.B. 53.000 Menschen mit ihren Kerzen zur Demonstration auf den Domplatz gekommen. Und am nächsten Abend zum Martinsfest waren wieder Zehntausende da. Das Thema war seit einem Jahr vorbereitet und mehrfach von Abteilung Inneres zensiert worden. Aber das Bibelzitat als Motto konnten sie nicht verbieten: *„Denn er ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft (Epheser 2,14)“*. „Wahnsinn!“ schrieten die Leute und weinten vor Freude. Anschließend hatten wir ein Diskussionsforum in der Reglerkirche vorbereitet. Das Reizthema lautete: „Umgestaltung in der Schule“. Es war eine basisdemokratische Sternstunde, in der auch hohe Zäune fielen - zwischen Schule und Kirche, zwischen Schülern und Eltern einerseits und einigen mutigen Lehrern andererseits. Alle besprachen offen miteinander die Diskriminierung junger Christen und die allgemeinen Missstände in Margot Honeckers Reich.

Hinterher sprach es sich herum, dass im Hauptbahnhof befristete Ausreisegenehmigungen in den Personalausweis eingestempelt werden würden. Wer wusste schon, wie lange noch? Bis 2.00 Uhr stand ich eingeklemt zwischen anderen. Die riesige Schalterscheibe ging unter dem Druck der Leiber zu Bruch, aber alles blieb friedlich. Wildfremde Menschen führten die besten Gespräche. Als wir am Samstagmorgen nach Fulda fuhren, freie Bahn durch geladene Grenzzäune, wollte kein Beamter noch Stempel sehen. Aber ein Weststempel kam noch hinzu fürs Begrüßungsgeld. Und an den Bahndämmen in Ost und West winkten die Menschen.

*„Denn er ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft (Epheser 2,14)“*. Damals sprachen uns die biblischen Texte unmittelbar an, mit elementarer Wucht und sanfter Gewalt. Das passte einfach. Aber stimmte es auch? Kann man das so einfach übertragen, 2000 Jahre später? Schauen wir genau hin: Paulus will Frieden stiften in der zerstrittenen Urgemeinde, die er begründet hat. Da geht es nämlich ähnlich konfliktreich zu wie sonst auch in der bunten Weltstadt Ephesos, mit 200.000 Menschen aus den verschiedenen Kulturen der Griechen, Römer, Ithaker, Juden. Aber nun noch das interne Problem der Jesusbewegung: Müssen Christen, die aus dem Heidentum kommen, sozusagen erst noch Juden werden, wie es die Eingesessenen der Synagogengemeinde erwarten? Nein, sagt der Apostel, das ist überwunden! Er hat nämlich entdeckt, dass kultureller und religiöser Frieden auch etwas ganz Persönliches ist; dass er in einer Person sogar völlig aufgegangen ist: Jesus ist unser Friede, sagt er.

Wenn ich dem nachgehe, merke ich: Jesus von Nazareth hat uns brandaktuelle Dinge zu sagen. Man konnte seinerzeit vielleicht darüber streiten, aber heute ist

seine Botschaft von der anderen Herrschaftsweise Gottes längst zur Überlebensstrategie geworden. Das heißt: Wirklich beherrschen, also erhalten und bewahren, werden die Welt nicht die, die nur auf Druck und Gewalt setzen, sondern *selig sind die Sanftmütigen; sie werden das Erdreich besitzen*. Zum letzten Sinn des Daseins werden nicht die schlaun Philosophen vorstoßen, sondern *selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen*. Und wenn Donald Trump die Ideologie des drohenden Schlagabtausches und des Wettrüstens wieder salonfähig machen will, gilt Jesu damals vielleicht unverständlicher Satz: *Wer dich auf die rechte Wange schlägt, dem halte auch die linke hin*. Und bei seiner verräterischen Verhaftung hat Jesus auf die Verteidigungskraft des Petrus verzichtet und sagt auch uns: *Stecke dein Schwert an seinen Platz! denn wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert unkommen!* Er wusste: Wenn es auf Leben und Tod geht, was soll da noch die Genugtuung, als erster ein Gegnerohr abgesäbelt zu haben?

Vor 30 Jahren, mit dem Ende der Ost-West-Konfrontation, kam die Illusion auf, der ewige Frieden sei ausgebrochen. Sie hielt nur an bis zum Golfkrieg 1990/91. Tatsächlich ist die Welt trotz aller Globalisierung unsicherer geworden. Viele kriegerische Konflikte können wir im Fernsehen verfolgen, Bürgerkriege und Stellvertretungskriege mit internationaler Einmischung: in Afghanistan, Libyen, Mali, Syrien... Nicht zu reden von der ständigen Bedrohungslage im Nahen Osten. Alles noch scheinbar weit weg. Und der kostbare Atomwaffensperrvertrag? Gekündigt! "Mich erschüttert es, [...] wie schnell durch einen einzigen Präsidenten die deutsch-amerikanische Freundschaft auf die Probe gestellt wird. [...] Jetzt bezeichnet Donald Trump die EU als Gegner. [...] SPIEGEL: Wer ist gefährlicher: Trump oder Wladimir Putin? Das wechselt leider tagtäglich." (Annalena Baerbock im SPIEGEL-Gespräch, 33/10.8.2019, S. 22) Da nützt es wenig, sich über politische Sympathien zu streiten und neue parteipolitische Zäune aufzurichten. Aber es ist auch keine Alternative, Augen, Ohren, Mund zu schließen und sich ins fromme Kämmerlein zurückzuziehen. Der Seelenfrieden ist auch gefährdet. Was können wir tun?

Unser Leben, das ganze Leben unseres blauen Planeten, schwebt über dem Abgrund der Selbstzerstörung. Sein Frieden hängt am seidenen Faden. Aber es braucht keine dünne Strippe, sondern ein starkes dickes Halteseil zum Leben, an dem wir mit allen Fasern hängen! Stabiler Frieden ist unteilbar. Dröseln wir es auf und suchen uns nur ein passendes Teil heraus, kann das Ganze leicht reißen oder wird sogar gekappt. Vielfältige Friedensarten können nicht nur für sich bestehen: z.B. das Friedensband der Liebe, ein Strick für die Politik, ein friedlicher Senkel für die Familie oder das Tau meiner Leistungskraft. Weil der Abgrund sich unter allem auftut, ist der Friede unteilbar. Das dicke Halteseil des Friedens ist aus verschiedenen Strängen geknüpft. Wenn wir sie auch im Geist auseinander nehmen können - jedes für sich ist unhaltbar. Drei möchte ich kurz vor Augen führen.

Ein fester Strang des Friedens ist die eigene Lebensweise. Ich meine nicht Charakter, sondern Haltung: Wie ich mich durchsetze, kriegerisch oder ohne Ellbogen; wie ich liebe; wie ich das Stück Welt behandle, dass ich in die Finger kriege; welche Fragen ich an mich heranlasse und wie verlässlich meine Antworten sind. Ein ganz schöner Strang kommt da zusammen. Was hält er aus? Wie viel friedlose Angst oder Gleichgültigkeit kann daran zerren, ohne dass etwas reißt? Er darf nicht überspannt werden. Entspannung ist ab und zu nötig, Ruhepausen für die Seele. und er muss sich strecken im Schutz der anderen Teile des Lebensbandes, mit denen er unauflöslich verflochten ist.

Zum Beispiel mit dem dicken Faden des Verstehens. Ohne Herzensbildung geht es nicht. Nicht nur um zu begreifen, sondern auch, um diskursfähig zu werden, mich in den anderen hineinversetzen zu können, in das, was er denkt und fühlt und braucht. Je mehr ich mich an seiner Stelle sehen kann, wird sich mein Feindbild allmählich auflösen. Es gibt weniger Reizklima in der Familie und weniger Krieg mit den Nachbarn.

Und zum Dritten ist der politische Strick zu nennen, gesellschaftlich und international, der locker gefädelt Strang der Abrüstung, der dem Friedensseil die Festigkeit gibt. Ich lebe doch nicht nur auf falschem Verdacht, sondern auf Hoffnung; dass das Wettrüsten nicht wieder aufflammt, dass die Rüstungsexporte endlich strengstens reglementiert werden! Ich finde es erschreckend, wie schnell viele abwinken, gerade in der Kirche, wenn's da politisch wird.

Ein echter Frieden, der die Stacheldrahtzäune der Abgrenzung überwindet, ist unteilbar. Noch viel mehr Fäden laufen in ihm zusammen, sind ineinander verwickelt zum großen verletzlichen Halteseil des Lebens über'm Abgrund. Es geht nicht automatisch gut! Wir kennen ja die eigene Friedlosigkeit im Alltag, Intoleranz und aggressive Verständnislosigkeit. Leben ist immer bedroht, im Einzelnen und im Ganzen. Gott lässt seine Schöpfung nicht am Schnürchen laufen. Er hat sie in die Freiheit entlassen; und das heißt immer auch Freiheit zum Bösen und Freiheit zum Guten, zum Krankhaften und zum Gesunden, zum Krieg und zum Frieden. Wir müssen uns nur entscheiden. Das ist zwar schwierig, wenn's konkret wird. Aber er hat Jesus Christus gesandt, damit wir uns auf die richtige Seite schlagen. Ausreden gelten nicht mehr, auch nicht der bequeme Grundsatz: Alles oder nichts. Weil ich keinen Sitz in der UNO habe, brauche ich nichts gegen den faulen Frieden in meiner Umgebung zu tun? Beten z.B. geht immer.

Mit Jesu Friedensgeist haben wir gute Erfahrungen gemacht, auch in scheinbar aussichtslosen Lagen. Zum Schluss zwei Beispiele der Ermutigung: Vor über 40 Jahren, Im Schuljahr 1978/79 wurde in der DDR der zwangsweise Wehrkundeunterricht für Kinder eingeführt. Was tun? Auch ein Gesprächskreis der Predigergemeinde befasste sich damit. Ein Erfurter Oberarzt schrieb mutig kritische Eingaben an die Ministerin für Volksbildung, die alle ohne Antwort blieben. Seine Frau war inspiriert durch Reinhold Schneiders Gedichtzeile „Allein den Betern kann es noch gelingen / das Schwert ob unsern Häuptern aufzuhalten“. Sie regte zunächst die Bildung eines Kreises „*Frauen beten für den Frieden*“ an. Dabei legte sie Wert auf einen öffentlichen Sakralraum. Die beheizbare Lorenzkirche, zentral in der Stadtmitte gelegen, bot sich dafür an. Ökumenisch von Anfang an.

Der kleine verlässliche Teilnehmerkreis erweitert sich bis heute immer wieder aus aktuellen Anlässen. Zehn Jahre später, als es noch mehr als ungewiss war, ob die Machthaber zur angedrohten chinesischen Lösung greifen würden, führte der Gebetsgeist mit Kerzen mutig auf die Straße. Am 19. Oktober 1989 schloss sich ans Friedensgebet ein *Gang der Betroffenheit* zur Andreaskirche an - vis a vis zum Stasi-Gebäude. Das Tabu der verbotenen Öffentlichkeit war gebrochen und die erste Erfurter Donnerstagsdemo geboren. „*Denn er ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht und den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war, nämlich die Feindschaft (Epheser 2,14)*“. Amen.